

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 85. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 13. April.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Ausführungsbestimmungen

zur Beschlagnahme der deutschen Schaffschur 1914/1915.

Durch Verfügung des stellvertretenden königlichen Generalkommandos sind die Wollen der deutschen Schaffschur 1914/15, d. h. die seit dem 1. Oktober 1914 in Deutschland geschorenen oder noch zu scherenden Wollmengen beschlagnahmt worden, gleichviel, ob sie sich noch auf den Schafen oder bei den Schafhaltern oder an sonstigen Lagerstellen befinden, ebenso wie das Wollgefälle von deutschen Schaffellen, das sich bei den deutschen Verbereien oder sonstigen Lagerstellen befindet.

Die Verwendung der beschlagnahmten Wollbestände wird wie folgt geregelt:

Die in der Beschlagnahmeverfügung getroffene Bestimmung betreffs Verbots des Weiterverkaufs wird hierdurch aufgehoben, jedoch darf die Wolle nur für Kriegslieferungen verwendet werden. Kriegslieferungen im Sinne dieser Verfügung, also erlaubte Lieferungen, sind ausschließlich Lieferungen, die über eine der nachstehend aufgeführten Wäschereien geleitet werden:

Bischweiler Carbonisieranstalt und Wollwäscherei, A. G., vormals C. Liz, Bischweiler, Kreis Hagenau/Elz,
Bremer Wollkammerei, Blumental, Provinz Hannover, Wollwäschervereinigung, Karl Neg & Co., Breslau,
H. Kog Sohn, Cassel,
Mosbacher & Cie., Cassel,
Emil Rubensohn & Co., Cassel-Bettenhausen,
Wollwäscherei und Kammerei Döhren/Hannover, Hannover-Döhren,
Vogtländische Carbonisieranstalt A. G., Grün/Lengsfeld i. V.,
Kirchhainer Wollwäscherei G. m. b. H., Kirchhain (N.-L.),
Sächsisch-preussische Dampf-Wollwäscherei A. G. Königsberg/Ostpr.,
Leipziger Wollkammerei, Leipzig,
Bremer Wollwäscherei, Lemum/Bremen,
G. A. Keller, Leutersbach/Kirchberg i. Sa.,
Mylauer Wollkammerei Georgi & Co., G. m. b. H.,
Mylau/Vogtland,
Woll-Wäscherei und Carbonisieranstalt Neuhütte, Gebr. Lent Neuhütte/Lengsfeld,
Deutsche Wollentfettung A. G. Oberheinsdorf/Reichenbach i. V.,
Rothenburger Wollwäscherei Carl Heine, Rothenburg/Ober,
Wollwäscherei und Carbonisieranstalt Fr. W. Schreiterer, Unterheinsdorf/Reichenbach i. V.

Diese Wäschereien sind durch die Heeresverwaltung verpflichtet worden, die Wäsche der zugeführten Wollmengen zu den mit ihnen vereinbarten Tariffätzen *) zu bewirken und für Ueberwachung der endgültigen Ablieferung an solche inländische Fabrikanten, die die Wolle zu Heereslieferungen verarbeiten, zu sorgen. Die Wäschereien unterstehen der dauernden Ueberwachung durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums.

Die Eigentümer der Wollen dürfen danach die Wollen entweder unmittelbar oder durch Vermittlung von Händlern an Heeresbedarfsfabrikanten verkaufen. In ersterem Falle ist der Eigentümer, im letzteren Falle der Händler verpflichtet, die Wollen über die vorstehend genannten Wäschereien an die Heeresbedarfsfabrikanten zur Ablieferung zu bringen.

Da die verpflichteten Wäschereien Wollmengen unter 1000 kg Rohgewicht nicht bearbeiten, dürfen Eigentümer, deren Gesamtgewinn nicht diese Menge nicht erreicht, sich zu gemeinsamer Ablieferung zusammenschließen. Alle schon abgeschlossenen Verkäufe von Wollmengen an Heeresbedarfsfabrikanten können in Kraft bleiben, wenn die Wolle einer der zugelassenen Wäschereien zur Wäsche, zur Ueberwachung und Ablieferung zugeführt wird. Von dem Abnehmer der Wolle ist der Wäscherei der Wäsche- und Ablieferung zu erstatten.

Sobald bereits Wollen an Fabrikanten verkauft worden sind, die sich nicht verpflichten, die Wolle zu Heereslieferungen zu verwenden, darf Ablieferung nicht erfolgen.

Vor dem 31. August 1915 müssen sämtliche Bestände der deutschen Schaffschur 1914/15 in das Eigentum der Heeresbedarfsfabrikanten übergegangen sein.

Jede andere Art von Lieferungen, sowie jede andere Art von Veräußerungen, insbesondere der Verkauf von Wolle der deutschen Schaffschur 1914/15 auf Märkten oder öffentlichen Versteigerungen ist verboten.

*) A 0,25 für 1 kg auf gewaschenes Produkt gerechnet. Sortierung bis zu 20% Unter- und Nebenorten und A 0,05 Zuschlag für 1 kg auf gewaschenes Produkt bei Sortierung über 20% Unter- und Nebenorten. Sofortige Barzahlung ohne jeden Abzug. Verpackung zu Lasten des Empfängers.

Es wird ausdrücklich auf die Bundesratsverfügung vom 22. 12. 1914 betreffs der Höchstpreise hingewiesen.

Zu widerhandlungen gegen die Beschlagnahmeverfügung oder gegen die Ausführungsbestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft, sofern nicht nach allgemeinen Gesetzen höhere Strafen verurteilt sind.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G.-S. S. 1529), des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G.-S. S. 230) und der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195), des § 9 des Vogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 (R.-G.-Bl. S. 317) verordne ich unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden was folgt:

§ 1. Es ist unteragt, Bögen mit Fangeisen oder Selbstschüssen, die an Pfählen oder anderen über die Umgebung hervorragenden Gegenständen angebracht sind, nachzustellen.

§ 2. Zu widerhandlungen gegen die Vorschrift des § 1 werden nach § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 14. März 1915.

Der Regierungspräsident.
v. Meister.

Der Bezirksausschuß Wiesbaden, den 29. März 1915.
zu Wiesbaden.
(Wasserbuchbehörde.)
B. N. C. 25/15.

Öffentliche Bekanntmachung.

Auf Grund des § 380 Abs. 2 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (G.-S. S. 53) und gemäß § 16 der Ausführungsanweisung IV zum Wassergesetz weise ich darauf hin, daß ein Recht, einen Wasserlauf in einer der im § 46 bezeichneten Arten zu benutzen, (vergl. auch § 379) daselbst mit Ablauf von 10 Jahren nach dem Inkrafttreten des Wassergesetzes d. i. am 1. April 1924, erlischt, wenn nicht vorher seine Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist. Auf Rechte, die im Grundbuch eingetragen sind, ist diese Vorschrift nicht anzuwenden. Der Antrag kann nach § 186 Abs. 1 bei der unterzeichneten Wasserbuchbehörde, oder bei der zuständigen Wasserpolizeibehörde (§ 342) schriftlich oder zu Protokoll gestellt werden.

Namens des Bezirksausschusses.

(Wasserbuchbehörde.)

Der Vorsitzende

J. B.: Menzel.

I. 2503. Weilburg, den 10. April 1914.
Abdruck vorstehender Bekanntmachung erhalten die Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnisnahme und Veröffentlichung.

Der königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

A. Nr. 230. U III B. Berlin W. 8, den 30. März 1915.
Der Herr Staatssekretär des Reichspostamts hat sich damit einverstanden erklärt, daß die aus Anlaß der militärischen Vorbereitung der Jugend ergehenden Postsendungen unter der Bezeichnung „Heeresfache“ portofrei befördert werden, wenn die Sendungen mit dem Dienststempel einer öffentlichen Behörde versehen sind.

Die an der militärischen Vorbereitung der Jugend beteiligten Vereine usw. sind entsprechend verständigt worden.

Die nachgeordneten Behörden veranlasse ich, die Postsendungen vorkommendenfalls nach Prüfung des Inhalts mit dem Dienststempel zu versehen und ihre Auslieferung zu vermitteln.

Die Abgabe unausgefüllter Briefumschläge, Paketadressen usw., welche vorher mit dem Dienststempel versehen sind, an die Vereine usw., ist nicht zulässig.

Der Minister der geistlichen und Unterrichts-

Angelegenheiten.

J. B.: von Chappuis.

I. 2643. Weilburg, den 10. April 1915.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die Leiter der militärischen Vorbereitung der Jugend auf vorstehenden Erlaß aufmerksam zu machen und etwaigen Anträgen

auf Abstempelung von Postsendungen nach Prüfung des Inhalts zu entsprechen.

Der königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

J. I. Nr. 2108. Weilburg, den 6. April 1915.

Die Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Kriebelbach und Griedelbach ist erloschen.

Der königliche Landrat.

Dr. Sartorius.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 12. April mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen scheiterten kleinere französische Teilangriffe. Zwischen Maas und Mosel war der Sonntag verhältnismäßig ruhig. Erst in den Abendstunden setzten die Franzosen zum Angriff auf die Combres-Höhenstellung an. Nach zweistündigem Gefecht war der Angriff abgefallen.

Im Walde von Nilly und im Priesterwalde fanden tagsüber örtlich beschränkte Nachkämpfe statt, in denen wir die Oberhand behielten. Ein in der Nacht erneut einsetzender Angriff wurde abgewiesen.

In Erweiterung des am 2. April erfolgten Bombenabwurfs durch feindliche Flugzeuge auf die offene außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Mühlheim, bei dem 3 Frauen getötet worden sind, wurde Ranch, der Hauptort der Befestigungsgruppe gleichen Namens, von uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Nach Aussage französischer Offiziere sind die Kathedralen Notre-Dame in Paris und Troje sowie die verschiedenen Staatsgebäude, die Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Invalidengebäude usw. mit militärischen Einrichtungen wie Scheinwerfer, drahtlose Stationen, Maschinengewehren versehen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Vorstoß bei Mariampol in östlicher Richtung nahmen wir den Russen 9 Offiziere, 1350 Mann sowie 4 Maschinengewehre ab.

Nordöstlich vom Lomca warfen die Russen aus Burmaschinen Bomben ab, die nicht plagen, sondern langsam ausbrennen und erstickende Gase entwickeln.

Die in der Presse amtlich gemeldete Verflümmelung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als grob und sinnlos keiner weiteren Erörterung.

Oberste Heeresleitung.

Eine deutsche Note an Amerika.

Washington, 11. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Deutschland hat an die Vereinigten Staaten eine Note gerichtet, in der es sich beklagt, daß die Vorstellungen Amerikas an die Alliierten bezüglich der Zufuhr von Lebensmitteln für die bürgerliche Bevölkerung der kriegsführenden Länder keine Wirkung erzielt hätten. Amerika lege auf dieses Recht lange nicht soviel Nachdruck wie auf das Recht, den Alliierten Waffen zu liefern. Die Note dringt darauf, daß die Vereinigten Staaten die Neutralität sorgfältig einhalten mögen.

Um Verdun

wüten die heftigen Kämpfe fort. Die Franzosen müssen nach den beständigen Misserfolgen und schweren Verlusten, die ihnen jeder ihrer zahlreichen Angriffe kostet, bald erkennen, daß ihre Anstrengungen hier zwischen Maas und Mosel gerade so zweck- und aussichtslos sind, wie feinerzeit in der Champagne. An dem Ernst des französischen Willens, den von uns täglich enger zusammengezogenen Ring um Verdun zu durchbrechen, ist nicht zu zweifeln; aber dem Willen gebietet es an der erforderlichen Kraft, sich durchzusetzen. Gelände um Verdun zu gewinnen, das ist das allen französischen Angriffsoversuchen gemeinsame Ziel, durch das die zerstreuten Kämpfe eine einheitliche Idee erhalten. Während des neuen Jahres hat Frankreich allein an Gefangenen eine Verlustzunahme von 409 Offizieren und 22 591 Mann erlitten. Die blutigen Verluste betragen viel-

leicht ein Fünftel dieser Zahl. Der Zuwachs an Kämpfern kam lediglich aus der Jahreshälfte 1915 und aus den traurigen Reihen mehrfach gestorbener untauglicher Mannschaft. Bei dieser Sachlage kann der Ausgang der Verduner Kämpfe nicht zweifelhaft sein, selbst wenn englische Streitkräfte, worauf der militärische Mitarbeiter des „V. L.“ hinweist, in diesem Gebiete aufgetaucht sein sollten.

Im Osten

Ist die Lage auf dem nördlichen Flügel im wesentlichen noch immer unverändert geblieben. Vorstöße in der Nemelinie bei Kalwarja bezahlten die Russen mit außerordentlich schweren Verlusten. **Feldmarschall v. Hindenburg** sagte dem Vertreter eines italienischen Blattes: Es ist eine wahre Herzensfreude, an der Spitze solcher Truppen zu stehen. Jeder Soldat ist im Kampfe ein Held. Der Geist der Truppen ist wunderbar. Was die Flieger betrifft, grenzt das Wunderbare. Die Russen sind im Schützengrabenkampf erfahren, ihre Artillerie schießt gut, verschleudert aber ungeheuer viel Munition. Die Infanterie ist tüchtig, die Kavallerie taugt nichts. Vor der numerischen Übermacht der Russen braucht niemandem bange zu sein. Die Zahl entscheidet nicht über den Sieg. Abgesehen sind untrügliche Anzeichen dafür vorhanden, daß die Russen bereits müde sind und das Kriegsmaterial auszugehen beginnt, das sie in unerhörter Weise verschleudern. Aus der Art und Weise, wie die Russen sich heute schlagen, ersieht man, daß es nicht mehr lange dauern kann. Daß wir uns schlagen lassen, ist ausgeschlossen, gänzlich ausgeschlossen. Bemerkenswert ist es, daß der Bericht über die Unterredung mit Hindenburg just an dem Tage in den Blättern Roms erschien, an dem dort der französische General Pau wollte und von weiten Kreisen der Bevölkerung lebhaft gefeiert wurde.

Die Karpattenkämpfe, von denen sich Engländer und Franzosen nicht besonders viel zu versprechen scheinen, obwohl sie mit Nachdruck darauf hinweisen, daß die russischen Angriffstruppen durch zwei bis dreihunderttausend Mann der Belagerungsarmee von Przemyśl verstärkt wurden, dauern noch immer mit unverminderter Heftigkeit fort. Die Petersburger Kriegsberichterstatter erklären, so angenehm das Schwinden des Frostes auch sei, so sehr hemmt jetzt die aufgeweichten Wege die Operationen. Die Automobile mühten sich gleich Dampfmaschinen durch ganze Seen durchzuarbeiten, und die Truppen konnten sich kaum weiterbewegen. Einige heben die Virtuosität der Deutschen im Befestigungsweesen hervor. Ein kompliziertes System von Schützengraben, Drahtgittern und Wollgruben erschwert die Bewegungen der Russen ungeheuer. Die Stoßkraft der Verbündeten sei ungebrochen. Siebenzehnhundert hinter einander vollführten die Österreicher mit höchster Erbitterung Sturmangriffe, um bestimmte Punkte zu gewinnen.

Nördlich vom Ussor-Paß stehen die verbündeten Truppen in wunderbarer beständigsten Stellungen, in ihrem Feuer brechen die heftigsten Angriffe der Russen zusammen. Westlich von dem Paße finden harte, blutige Kämpfe statt, an denen bedeutende Truppenmassen auf beiden Seiten teilnehmen. Infolge der erfolgreichen Gegenangriffe der Verbündeten haben die Russen neuerdings noch stärkere Kräfte zusammengezogen, deren Angriffe jedoch im Laborzitate zum Stehen gebracht wurden. Der Feind versuchte lange Zeit hindurch, jedoch vergeblich, in der Dulaer Senke, in der Richtung auf Barisfeld, Raum zu gewinnen. An der Saroszer Front ergeht der Feind seine riesigen Verluste und enthält sich aller Angriffe. An einigen Punkten zog er sich einige Kilometer zurück. An einem Punkte verlusteten die Russen eine Frontverlängerung. Die österreichischen Flieger meldeten diese Manöver rechtzeitig und die Russen bezahlten den Angriff mit 2000 Toten und Verwundeten.

Vom deutschen U-Boot-Krieg.

Ein Rückblick.

Angeblickt der sich täglich mehrenden Erfolge unserer herrlichen U-Boot-Waffe ist es von Wert, sich des ersten Auftretens unserer modernen Tauchboote in den englischen Gewässern zu entsinnen. Es wirkte damals wie ein Schlag auf die Engländer und auf das Schwanen der Neutralen, als eines Tages, erst unsicher, dann immer bestimmter, die Nachricht durchdrang, ein deutsches U-Boot sei im Kanal gesehen worden! Der billige englische Spott fiel über diese unglaublich scheinende Nachricht her und erlärte, anfänglich unter dem leisen Beifall der Neutralen, die deutschen Seeleute für großwahnsinnig. Bis dann die erste Versenkung erfolgte! Da verstummte plötzlich das Spotten. Und als dann Schlag auf Schlag die neue furchtbare Waffe ihre Opfer forderte, als die unsichtbaren Seegeister sich, unter Webdigns herrlicher Legende, sogar an die arkenen entliefen Schlachtkreuzer heranwagten, da wandelte

sich die überlegene spöttelnde Pose Englands in ein fassungsloses, in seiner Jämmerlichkeit abstoßendes Gezeier. Seitdem haben die kleinen Seegeister weitergearbeitet und nichts geringeres ist ihnen gelungen, als die durch lange Zeiten hindurch feststehende Seeherrschaft Albions in seinen Grundfesten zu erschüttern.

Die Frage: Wie gelangen die deutschen U-Boote eigentlich in die englischen Gewässer? verursachte lange Zeit hindurch den Engländern schlaflose Nächte. Sie mußten doch die Nordsee passieren, wenn sie in den Kanal oder an die Ostküste Englands gelangen wollten, meinte man. Da aber tauchten die deutschen U-Boote auch schon in der Irischen See auf, und die englische Ansicht, welche glaubte, daß die Einfahrt in den Nordkanal der Irischen See nur durch eine Umschiffung Schottlands möglich war, fand ihre Widerlegung durch die sachmännliche Bestätigung, daß der Aktionsradius der deutschen U-Boote schwerlich von den deutschen Nordseehäfen bis zur Fahrt um Schottland herumreichen könnte. Die aufgebrachtsten Engländer suchten anfangs die Holländer des Neutralitätsbruchs zu beschuldigen und behaupteten, daß, nach der Einnahme Antwerpens durch unsere Feldgrauen, die niederländische Scheldemündung die deutschen Tauchboote ausspielen mußte. Entweder, hieß es, gelangen deutsche Tauchboote auf dem Kanalwege durch holländisches Gebiet an die See, oder in Antwerpen bauen die verflügten Deutschen neue U-Boote und diese müßten als Weg von Antwerpen zur See die holländische Schelde benutzen. Nun, die Holländer haben die Engländer klaffen und sich von diesen Hegegefangen wider Deutschland nicht betören lassen.

Inzwischen hat die Streiffrage eine interessante Wendung genommen. Eine „maßgebende“ belgische Stelle — man kann unschwer erraten, daß es nur die im Exil befindliche belgische Regierung selbst ist, — ergreift das Wort, um diese grundlosen Verdächtigungen Hollands auf das richtige Maß zurückzuführen. Was gerade die belgischen Offiziere zu dieser Abfuhr des eigenen Bundesgenossen wegen hat, ist vorläufig noch unklar; vielleicht ist dieses Dementi der Vorläufer weiterer Überraschungen. Der angelegene Ton ist jedenfalls recht deutlich. Die Niederlande, heißt es da, brauchen sich über die Äußerungen in der ausländischen Presse über das Schleppen von Tauchbooten durch die Schelde von Antwerpen nach der See nicht aufzuregen. Die Fahrt der Tauchboote führt keineswegs durch niederländisches Gebiet. Die in Hoboken zusammengekehrten deutschen Boote fahren nicht die Schelde ab, sondern Schelde auf über Dentermonde, Wetteren, Melle und Gent. In Gent fahren sie durch die Schleuse der Fischerei, den Verbindungsarm hinab, den Napoleon zwischen Schelde und Veie (Yps) anlegen ließ. Durch die Schleuse von St. Joris-Brügge kommen sie in die Veie, gelangen auf diesem Wege außerhalb der Stadt in den Kanal Gent-Brügge, der über Mariakerke, Winderhout oberhalb Bellem, Walter und Beernem läuft. Von Brügge geht die Fahrt durch den neuen „Seelanal“ über Dillwede nach Seebrügge. Nun wissen's die Engländer also ganz genau, sie sollten sich zufrieden geben. Wahrscheinlich aber werden sie jetzt erst recht bestürzt sein über die Zahl der Möglichkeiten, die Deutschland in den Stand setzen, England durch U-Boote einzutreiben.

Über die ziffernmäßigen Erfolge unserer heldenhaften U-Boot-Mannschaften wird noch hin und her gestritten, tatsächlich läßt sich noch keine genaue Aufstellung geben. Der Rückblick auf die Tätigkeit der deutschen Tauchboote soll aber nicht geschlossen werden, ohne auf die Perspektiven hinzuweisen, die sich durch die Einführung eines neuen U-Boot-Typs von großen Dimensionen ergeben haben. Unsere herrliche U-Boot-Waffe ist der Hammer, der unermüdlich Nagel auf Nagel in Englands Sarg treibt.

Die

Ernennung des russischen Generals Algejew

zum Befehlshaber einer Armee, die jenen erfolgte, ist wiederum ein Beweis von der Selbstherrlichkeit des Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch, die mit jedem Tage eine unumschränkte Ausdehnung gewinnt, da sie direkt gegen den Willen des Zaren erfolgt ist. General Algejew spielte in dem unglücklichen Kriege gegen Japan, deren Miturheber er war, eine so able Rolle, daß der Zar ihn auf den völlig belanglosen Posten eines Senators von Kiew versetzte. Dort arbeitete Algejew als rücksichtsloser Vertreter der echt russischen Leute in dem berühmten Baiks-Prozess, in dem der jüdische Angeklagte grundlos des Ritualmordes an einem Christen beschuldigt wurde. Die unerhörte Mäßregelung aller Sachverständigen und der Verteidiger in diesem Prozess war das Werk Algejews.

Auf Befehl Algejews, der damals Oberbefehlshaber

aller russischen Land- und Seestreitkräfte im Osten war, setzten 70000 Mann russischer Truppen die jüdische Wanderschule, die zu räumen sich Rußland durch einen Vertrag mit Japan verpflichtet hatte; in allen möglichen Bekleidungen drangen andere russische Streitkräfte in die Wanderschule ein. Algejew unterstützte die gefährlichen, losen Spekulationen der Großfürsten bei dieser Firma. Er trieb damit Rußland in den japanischen Krieg und war nahe daran, es in ernste Verwickelungen mit seinen letzten Verbündeten, England und Frankreich, zu stürzen. Der Zar war empört, Wille und Kurapatkin bekämpften die beuteltüsterne Abenteuerpolitik; aber Algejew, der damals schon in dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einen starken Gönner besaß, blieb auf seinem Posten.

Aus der Ständekrone Rußlands erzählt die „Tages Rundschau“, daß der General in Port Arthur, wo er von dem japanischen Kriege residierte, die schöne Zigeunerin Bieljewska zu sich kommen ließ und sie später, als ihm der Aufenthalt in Port Arthur infolge der japanischen Belagerung unbequem wurde, mit ins Hauptquartier nahm. Aus den Schätzen, die er als stiller Besitzer der erwähnten Hoffirma aufgehäuft hatte, schenkte er seiner Freundin eine Villa in Jalta, die der Zar später zu einem enormen Preise ankaufen ließ, weil er die Hofbarschaft der in ganz Rußland bekannten Sängerin unangenehm empfand; die Villa lag in unmittelbarer Nähe des Zarenpalastes. Algejew, der einer der trinkfestesten Männer ganz Rußlands ist und dem Alkoholverbot des Zaren nicht Folge zu leisten vermag, machte dann noch einmal von sich reden, als ihm ein Revolutionär in einem Petersburger Theater vor dem Publikum eine schallende Ohrfeige verfehlte.

Papst Benedikt über den Frieden.

Papst Benedikt gewährte dem Vertreter großer amerikanischer Zeitungen, Herrn Wiegand, der vorher schon von deutschen Kronprinzen, vom Staatssekretär v. Tirpitz und vom Marschall v. Hindenburg empfangen worden war, eine längere Unterredung. Der Papst erklärte es für den innigsten Wunsch des heiligen Stuhles, daß dieser Krieg enden und der Friede wiederhergestellt werden möge, so bald wie nur irgend möglich, und daß zur Erreichung dieses Zieles alle verfügbaren moralischen Mittel und Kräfte in Bewegung gesetzt werden müßten. Ich sehe meine ganze Hoffnung für einen baldigen Frieden, so fuhr der Papst fort, auf das amerikanische Volk, auf den Einsatz und die Macht, über die es in der ganzen Welt verfügt. Gerecht, unparteiisch und jederzeit neutral in allen seinen Bemühungen, darf Amerika, sobald der geeignete Augenblick zur Einleitung von Friedensverhandlungen gekommen sein wird, der nachdrücklichen Unterstützung des heiligen Stuhles sicher sein. Ich habe dies bereits den Präsidenten durch seine angelegentlichsten Freunde wissen lassen.

Daß Papst Benedikt unermüdlich um die Herstellung des Friedens unter den Wölfen bemüht sein würde, konnte wohl allgemein angenommen werden. Sein Interesse an der Entwicklung der kriegerischen Verhältnisse geht aber auch so weit, daß er sich ständig über die Ereignisse auf dem Laufenden unterhalten läßt. Als der amerikanische Journalist empfangen wurde, waren an den Papst gerade fünfzig Berichte über die furchtbaren Zustände an der Front und in Nordfrankreich gelangt, wo an verschiedenen Stellen die Toten so gehäuft liegen sollen, daß sie einen wahren Totenwall bilden und die Luft verpestet. Papst Benedikt bat deshalb an Deutschland die Bitte gerichtet, es möge an dieser Stelle in einen zweifelhafte Waffenstillstand einwilligen, um die Toten zu begraben. Vom Kaiser war eine umgehende Antwort eingetroffen, die dem Vorschlag beipflichtete und hinzufügte, man möge die französischen und englischen Befehlshaber durch ihre Regierungen in Paris und London benachrichtigen lassen, daß sie Parlamentäre in die deutschen Hauptquartiere schicken mögen, um Einzelheiten festzustellen, besonders aber die Plätze zu bestimmen, innerhalb deren das Feuergefecht während zweier Tage aufzuhören habe. Der Papst arbeitet ernstlich daran, um die Freigabe und die Erlaubnis zur Heimkehr in ihren eigenen Länder für alle diejenigen internierten Zivilisten durchzusetzen, deren Festhaltung den Grundrissen des internationalen Gesetzes zuwiderläuft und daher gänzlich beseitigt werden sollte. Die Zustimmung zu einem solchen Abkommen ist seitens Deutschlands und Österreichs bereits gesichert.

Die Schule der Ehe.

Roman von Paul Rirstein.

(Nachdruck verboten)

Eine bessere Einführung hätte Paula niemals finden können. Sie merkte es bald, nachdem sie die erste Ehe überwunden. Bitterkeit stellten die Klagen offen sich ihr zur Verfügung. Sie zogen sie immer wieder ins Gespräch, sie bemühten sich, ihr alles zu zeigen und zu erklären, sie hinzuweisen auf die vielen Vorteile, die sie für ihr Vorhaben hier finden könne.

Ganz ruhig nämlich, als ob alles schon fix und fertig beschlossen wäre, hatte Frau Feldberg von dem erzählt, was sie Paula am Tage vorher wie zur Erwägung anbelegte. Und obgleich Paula sie ganz ängstlich am Arme zupfte . . . sie ließ nicht nach.

„Den Anfang, Mädchen, müssen wir machen,“ sagte sie ruhig, dann sprach sie zu den Umstehenden weiter.

Sie rühmte Paulas Geschicklichkeit und Geschmeid, ihre Kunst, mit wenig Mitteln Schönes zu vollenden — und ehe Paula sich's noch recht verahnte, hatte sie schon kleine Bestellungen, Ratsschläge in Hülle und Fülle, und freundliche Anweisungen, wie sie am leichtesten ihren Zweck erfüllen könnte.

Sie bekam jetzt ordentlich Mut. Es machte ihr Spaß, noch bevor sie angefangen hatte. Sie war neugierig, wie sich das alles in Wirklichkeit gestalten würde. Denn was ihr die Damen da sagten . . . es hatte alles Hand und Fuß! Es war ein fester Kern in der Sache. Und wenn es zuerst auch nicht gerade zum Reichtum werden war . . . es war doch immerhin eine Hilfe, eine Aussicht für die Zukunft, die in Arzels Händen doch nur sehr wandelnd lag, und es gab ihr doch einen Halt und einen Zweck.

Sie wurde auf einmal sehr vergnügt, so wie schon lange nicht.

Sie wunderte sich über sich selbst. Sie hatte sich diesen Mut, unter fremden Menschen zu bleiben, und diese Selbst-

ständigkeit in ihren Entschlüssen gar nicht angetraut. Aber es kam alles so heimlich auf sie zu. Sie fühlte unbewußt ihre Schultern erstarken und den anderen Ringenden, Kämpfenden gleich werden. Sie wurde reif für Entschlüsse.

„Und Ihr Mann?“ fragte sie Frau Feldberg beim Abschied.

„Ach der . . .“ antwortete sie achselzuckend. „Der wird sich drein finden müssen.“

Frau Feldberg lächelte. „Das meine ich nicht. Ich meine . . . werden Sie ihn heute — ganz im ungewissen lassen?“

Da kam es wie Tropf in Paulas Gesicht. „Gewiß werd' ich das! Er hat sich's ja gewünscht, daß ich lebe wie er. Und kümmert er sich um mich nicht — ich tu's heute auch nicht um ihn!“ Beträufelnd packte die rechte Faust in die linke Handfläche. „Übrigens . . .“ setzte sie dann friedfertiger noch hinzu, „ . . . er ist ja erst früh morgens nach Hause gekommen. Da schläft er dann den ganzen Tag.“

So kam's, daß Arzel seine erste große Enttäuschung in der Ehe erlebte, daß Paula zum erstenmal einen ganzen Tag von Haus fort war, ohne ihren Mann zu sehen, und daß sie zu einer Tätigkeit kam.

Denn bei der Plauderei im Klub hatte sie doch das Wichtigste nicht vergessen. Sie hatte zwei lange Briefe an wohlhabende Verwandte gerichtet, in denen sie sich das Betriebskapital für ihr Unternehmen erbat; denn ohne das — das hatte man ihr bald klar gemacht — war auch der Kampf im Kleinen nicht zu führen.

Und froh in der Erwartung der Antworten legte sie sich, wenn auch nicht mehr ganz frei in Gedanken, zu Bett — ganz leise, ganz vorsichtig, daß Arzel nicht erwachte!

Er schlief zwar auch noch nicht, doch er war so gekränkt und beleidigt, daß er sich gar nicht rührte.

Der arme Junge war hungrig, ohne was Rechtes gegeben zu haben, zurückgekommen. Alle Hilfsquellen hatten ihn heute im Stich gelassen. Die Freunde waren nicht zu finden, und der alte, ihm wohlbekannte Zahlkellner aus dem

Café . . . er hatte seinen freien Tag. „Mit seinem Stellvertreter war er nur — für einen geringen Betrag bekannt, den er in einer Tasse Kaffee und zwei trockenen Salzstangen anlegte.“

Wahrhaftig, etwas wenig für einen ganzen Tag und für einen so arg strapazierten Magen!

10. Kapitel.

Unse, das allzeit getreue und hilfsbereite Dienstmädchen des Holoffischen Hauses, wunderte sich, daß ihre gnädige Frau schon auf war, trotzdem die Uhr gerade erst halb acht geschlagen hatte. Sie wagte deshalb nicht erst zu früh stücken, sondern eilte, so schnell als möglich in das Wohnzimmer, um dort wenigstens etwas insandt zu sehen.

Aber noch auf dem Wege dahin lehrte sie wieder um.

„Wollen gnädige Frau nicht erst Kaffee?“

Paula hantierte schon mit Tellern und Töpfen in der Küche.

„Nein, lassen Sie nur! — Machen Sie nur schnell die Zimmer — ich laufe schon allein . . .“

Unse ging wieder zurück und wunderte sich von neuem.

Was . . . was war das nur? Warum stand die gnädige Frau mit einemmal so früh auf?!

Sie selbst hatte sich so schön an das lange Schlafen gewöhnt, und nun . . .

Selbst der Herr kam heute früher!

Und was das Merkwürdigste war . . . er setzte sich gleich an seinen Schreibtisch, ohne auch nur einmal zu klingeln! Unse mußte ihm von selber den Kaffee hinstellen, sonst hätte er am Ende gar nichts getrunken.

Er erwiderte auch kaum ihren Morgengruß!

Er arbeitete — fast ohne aufzusehen . . .

Unse konnte sich nicht verlagern, diesen ungewöhnlichen Anblick etwas länger zu genießen. Sie blieb an der Tür stehen, die Hände übereinander gelegt, daß das große Tüchlein ihre untere Hälfte wie ein Schild bedeckte, und staunte — staunte . . .

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 13. April 1915.

Der 38. Jahresbericht der hiesigen Landwirtschaftsschule, welcher soeben zur Ausgabe gelangt, enthält nur Schulnachrichten vom Direktor. Nach dem Bericht zählte die Schule am 1. März 1915 105 Schüler, die sich auf die einzelnen Klassen wie folgt verteilen: V 17, IV 31, III 19, II 25, I 13 Schüler. Die landwirtschaftliche Winterschule war in der oberen Abteilung von 5, in der unteren Abteilung von 2 Schülern besucht. Die Notisepreßung bestanden 9, die Reifeprüfung 8 Schüler. Der landwirtschaftliche Unterrichtskursus für Lehrer an ländlichen Fortbildungsschulen konnte infolge des Kriegsausbruches nicht zur Ausführung kommen. Dem pädagogischen Seminar für Kandidaten des landwirtschaftlichen Lehramts gehörten im abgelaufenen Jahre 9 Herren an. Die sonst schließliche Vortragstätigkeit der Lehrer wurde im letzten Jahre durch den Krieg sehr unterbrochen, ebenso war die Wetterdienststelle durch den Krieg gestört. Das Versuchs- und Demonstrationsfeld der Anstalt hat eine Größe von 76,88 ar und lieferte das nötige Anschauungsmaterial für den Unterricht im Pflanzenbau. Die Lehrerbibliothek hat sich von 1906 auf 5030 Werke, die Schülerbibliothek von 450 auf 474 Werke vermehrt. Was der Krieg der Schule gebracht und genommen hat, wird sich erst in späterer Zeit überlegen lassen. Vom Kuratorium zog Regierungs- und Schulrat Dr. Grau ins Feld, vom Lehrerkollegium Oberlehrer Dr. Heyl. Ersterer erhielt das Eisene Kreuz. Von den Mitgliedern des Seminars stehen 6 im Feld, 2 davon erhalten das Eisene Kreuz. Von den Schülern des Jahrgangs 1914/15 stellten sich 12 dem Vaterlande zur Verfügung. Groß ist die Zahl der ehemaligen Schüler und Seminarmitglieder, die hinausgezogen sind ins Feld, um für Deutschlands Ehre ihr Leben einzusetzen. Es wird erst später möglich sein, ihre Taten gebührend zu würdigen. Erwähnt sei noch, daß eine große Zahl der Schüler bei Kriegsausbruch sich in den Dienst der Allgemeinheit stellte, in dem sie unter Führung von Lehrern der Anstalt sich bei der Verpflegung der durch Weilburg kommenden Militärtransporte nützlich machten, den Landwirten bei der Beseitigung der Ernte halfen und Volengänge für die Bedarfen übernahmen.

Personalien. Der Lehrer, Regierungsbaumeister a. D. Dipl.-Ing. Streichert in Jbslein ist zum Königl. Oberlehrer an der Baugewerkschule in Jbslein ernannt worden. — **Regierungs- und Baurat Volk** ist der Königl. Regierung in Wiesbaden im Interesse kräftiger Förderung der Mainkanalisierungsarbeiten zur Erledigung der damit im Zusammenhang stehenden Arbeiten am Main überwiesen worden.

Warnung für Müller. Am Mittwoch wurden vom Schöffengericht in Rennerod mehrere Müller wegen Vergehens gegen die Mahlvorschrift zu Geldstrafen verurteilt. Der Richter bedeutete den Angeklagten, daß im Wiederholungsfall an Stelle der Geldstrafe Gefängnisstrafe tritt.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Siegen, 10. April. [Ruhetag der 116er Landwehr.] Mit welcher Gefühlen das Landwehrregiment 116 zum erstenmal seit 6 Monaten den Schützengraben mit einem Quartier vertauschte, davon erzählt folgender Brief eines Offiziers: „Wir sind seit dem 26. in Ruhe einige Kilometer hinter der Front, wo man den Kanonendonner nur von weitem hört, in einem Dorf, dessen Einwohner zum großen Teil noch da sind. Niemand, der es nicht mit erlebt hat, kann nachempfinden, was das für meine Leute bedeutet. Seit 6 Monaten, so lange wie kein anderes Regiment in unserer Umgebung, haben sie im Schützengraben oder dicht dahinter in den Erdhöhlen gehaust. Kein Dorf, kein Bach haben sie auch nur von ferne gesehen, nur einen kleinen Streifen des Landes mit spärlichen Tannen haben sie ständig vor Augen gehabt. Und was haben sie für schwere Stunden im Graben durchgemacht, wenn Artillerie und Minenwerfer auf sie losgelassen waren. So mancher von meinen alten Leuten ging ab durch Tod, Verwundung, Krankheit, und für die Zurückgebliebenen war keine Aussicht, aus dem Graben herauszukommen. Nun sind sie zum ersten Male aus dem Bereich der fran-

Staunte so lange, bis Axel ihr ein: „Na, was gibt's denn noch?“ zurief.

Dann sagte sie eilig: „Ach, nichts!“ und verschwand kopfschüttelnd hinter der Tür.

Die ganze Wohnung schien ihr auf einmal umgedreht, alles verändert, alles verwandelt —

Paula kam und besprach mit ihr das Mittagessen. Um halb zehn! — Das war noch nicht dazwischen, solange sie im Hause war, und das wurden doch schon vier Jahre!

Sie ließ sich ganz verfallen auf einen Stuhl nieder. Wäre nicht noch das Kaufen auf — „Buch“ gekommen, wie früher meist, sie hätte wirklich an Träume glauben müssen.

Frau Paula ging in den Kammern herum und holte alle ihre Nähmaschinen zusammen. Selbst den dazu gehörigen Tisch, den sie bisher nur immer recht stiefmütterlich angesehen, räumte sie auf.

„Wozu nur?“ fragte sich Luise.

Aber Paula, die unter dem Druck freudiger Erwartung leidet, sagte zu alledem nichts. Sie sprach selbst nicht, als sie in Axel ins Zimmer kam, wo das meiste ihrer Utensilien lag.

Sie blickte nur suchend umher, was Axel mit erstauntem Augenblick befragte. Als sie schließlich auf jedem Schrank und Flecken etwas gefunden hatte, ging sie wieder hinaus. Er hatte nichts gesprochen und sie auch nicht. Sie war ganz in ihren Plan versunken, er war böse noch vom vergangenen Tage her. Und um seiner getränkten Seele doppelt Gemütung zu verschaffen, hatte er beschlossen, um jeden Preis der Welt das erste Wort zu geben. Wie ein großer Duldner wollte er schweigen; seine gramdurchzogenen Augen sollten allein für ihn zeugen.

Aber Paula bemerkte sie gar nicht. Bemerkte auch die schreibenden Bogen nicht, die er ihr absichtlich vor die Augen schob. Auch der aufgeplätzte Knopf, der anlagend in seiner Lendenleiste groß und breit auf dem Schreibtisch lag, entging sie. Sie hatte sonst — wie bisher — zum mindesten darüber geschwiegen, wenn nicht gar hell aufgelaucht.

(Fortsetzung folgt.)

zösischen Kanonen heraus — seit sechs Monaten. Vorgestern morgen vor Tagesanbruch wurden wir von einem anderen Bataillon unseres Regiments im Graben abgelöst und marschierten zurück hierher. Dabei haben wir einen Morgen von überwältigender Schönheit erlebt. Ich ließ auf dem Marsch halt machen, die Truppen lagerten an einem Rain am Rande eines Gebüschs mit grünen Röhren, die Sonne begann warm zu strahlen und die Erde aufzutauen, der lachende blaue Himmel war wolkenlos, kein Kanonendonner drang an unser Ohr. Und in dieser schönen Gottesnatur, in der man sich zum ersten Male wieder frei bewegen konnte, sang die Lerche in der Luft und von fern trug der Wind das Klingen eines Glöckchens her und feierlichen Gesang, vielleicht von einer Frühlingsfeier in einem nahen Dorf, das man nicht sah — aber wenn sie auch direkt vom Himmel und von den Engeln gekommen wären, hätten uns die Töne in keine feierliche Stimmung versetzen können. — Und nun sind wir wieder unter einem Dach, in einem Dorf das so friedlich ist, als wäre nur Manöver. Man spricht mit freundlichen Menschen, die nicht Soldaten sind, spricht mit Kindern. Es war rührend, zu beobachten, wie Schn., der Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, fast erschüttert, mit Tränen in den Augen, den 64jährigen französischen Buben unserer Quartierwirtin begrüßte ihm die Hand auf den Kopf legte und immer wiederholte, „so alt wie mein Schorsch, so alt wie mein Schorsch!“ — Ein Hauch des Friedens ist zu meinen Leuten gedrungen, nur ein Hauch und es darf auch für sie nicht mehr werden, und sie weich machen, denn wer weiß, wie lange wir dann wieder ganz dem Krieg leben werden.“ (Aus dem „Gieß. Anz.“)

Limburg, 12. April. Das hiesige Kriegsgefangenen-Lager, das zurzeit 10 000 Kriegsgefangene zählt, wird eine Vergrößerung erfahren. Die Zahl der Bewachen wird vermehrt und werden die Baracken als zerlegbar hergestellt, um sie, wenn nötig, mit Leichtigkeit an einen anderen Ort zu transportieren und dort mühelos aufzurichten.

Haiger, 11. April. Der 64jährige Sattlermeister Zeuner wurde aus dem Mühlgraben als Leiche gezogen.

Königsfelden, 12. April. Das Schöffengericht verurteilte einen Landwirt aus Oberhöchstadt zu 40 Mark Geldstrafe, weil er bei der Fasermeldung einen Bestand von 30 Zentnern angegeben hatte, während die bei ihm vorgenommene Feststellung 53 Zentner ergab.

Wiesbaden, 12. April. Der Voranschlag des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden für das Rechnungsjahr 1915, der in Einnahme und Ausgabe mit 6,427,700 Mark balanciert, sieht wieder 7 1/2 Prozent Bezirksabgaben, die 2,521,000 Mark gegen 2,219,000 Mark im Jahre 1914 ausmachen, vor.

Koblenz, 11. April. Der Sekretär der hiesigen Handwerkskammer, Koepfer, der vor einiger Zeit wegen Verdachts von Unregelmäßigkeiten bei Heereslieferungen in Untersuchungshaft genommen wurde, ist vorläufig seines Amtes enthoben worden. Die Handwerkskammer hofft, daß sie selbst nicht geschädigt wird.

Cassel, 12. April. Nach amtlicher Feststellung sind bis zum 1. April 960 Volks- und Mittelschullehrer des Bezirks, also etwa ein Drittel ihrer Gesamtzahl, zum Heeresdienst einberufen.

Köln, 10. April. In einem Straßenbahnwagen entdeckte eine Schaffnerin unter den Fahrgästen plötzlich ihren Mann, der am 2. August v. J. ins Feld gerückt war. Die Freude und die Aufregung über das plötzliche Wiedersehen war so groß, daß die Schaffnerin für den ersten Augenblick außerstande war, die Fahrgäste weiter zu bedienen. Kein Wunder, da ihr sonst so schlichter Ehegatte nun als Unteroffizier, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz, vor ihr stand. Er hatte in einem Gefechte im Argonner-Wald seinen verwundeten Hauptmann aus den Trümmern eines eingeschossenen brennenden Hauses herausgeholt.

Lechte Nachrichten.

Berlin, 13. April. (cit. Bln.) Wie dem „Berl. Tgl.“ aus Stuttgart gemeldet wird, ist der König von Württemberg gestern Abend zu einem achtstägigen Aufenthalt nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgereist.

Berlin, 12. April. (cit. Bln.) Der Erzbischof von Köln, Kardinal von Hartmann und der Bischof Rorum von Trier kamen nach dem „Berl. Volant.“ am Freitag

Der Doppelgänger des Königs von Belgien. Ein aufregendes Abenteuer, das aber heiter auslief, hatte einer unserer Offiziere, der als Generaladjutant dem Generalgouvernement in Brüssel zugeteilt war. Wir sahen einmal im Restaurant, erzählte er, und plauderten über einen Glühwein hinweg, als meines Freundes Augen sich plötzlich verengten. Fast erschrocken starrte er auf einen Herrn, den ich hinter meinem Rücken zwei andere wie nach längerer Abwesenheit begrüßen hörte. Mein Bekannter beugte sich über den Tisch und flüsterte leise: „Drehen Sie sich um, aber nicht gleich, denn hinter Ihnen steht sich eben der König der Belgier hin!“ Ich lasse in Ungeduld eine halbe Minute verstreichen und wende den Kopf. Wahrhaftig, da sitzt der König der Belgier! Wir beide grinsen uns an: „Donnerwetter, was ein Fang. Wir werden einen König heimfassen!“ Aber nun kamen Bedenken. Verwegen genug, um nach Brüssel, etwa zur Organisation einer Erhebung zu kommen, würde doch auch der streitbare König Albert nicht sein.

Der Bekannte sagte: „Ich bleibe hier und lasse ihn nicht aus den Augen. Sie holen B., der den König aus Potsdam kennt, und bringen auf dem Automobil zwei Leute und Gewehre mit.“ Mir fiel Besseres ein: Ich lief in ein nahe Geschäft, wo Photographien und Ansichtskarten zu kaufen waren. Das Bademädchen wunderte sich, als ein Deutscher gleich sechs verschiedene Königsbilder ausuchte. Im Restaurant studierten wir die Bilder und des Königs Doppelgänger. Ganz allmählich entdeckten wir kleine Unterschiede in der Gesichtsbildung und sahen, daß namentlich das Haar des Fremden anders geschnitten und gewachsen war als das des künftigen Herrschers. Die Enttäuschung war natürlich groß. — Das Bedauern kann man dem Adjutanten lebhaft nachsagen.

Deutsche Offiziere in Palästina. Man merkt überall in dem osmanischen Reich den Einfluß der deutschen Offiziere. Selbst bis nach Palästina ist die deutsche Kor-

mittag im Großen Hauptquartier an. Am Mittag hatte Generaloberst von Einem Seine Eminenz besucht. Um 3 1/2 Uhr nachmittag fand Audienz des Kardinals und des Bischofs beim Kaiser statt, dem die beiden Kirchenfürsten als Erträgnis der Kaisergeburtstagskollekte 575 000 Mark für die Kriegsinvaliden überreichten. Sie wurden zur Frühstückstafel hinzugezogen, der außer den Hofchargen die beiden Geheimsekretäre der Bischöfe, sowie der Feldgeistliche Graf Spee teilnahmen. Ein Kaiserliches Auto brachte die Herren am Nachmittag zurück.

Berlin, 13. April. (W. B. Nichtamt.) Reuter meldet aus Newport-News, der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ sei gestern früh in den Hafen eingelaufen und habe gemeldet, er habe Mangel an Kohlen und Lebensmitteln.

Frankfurt, 13. April. Bei Flörsheim wurde am Montag vormittag eine weibliche Leiche gelandet, der beide Beine abgeschnitten waren. Es steht fest, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Die Leiche war völlig unbekleidet. Die Polizei stellte sofort Ermittlungen an. Es handelt sich um eine Frauensperson im Alter zwischen 20 und 30 Jahren.

Stockholm, 12. April. (D. D. P.) Laut einer Meldung des „Njetch“ wird der frühere amerikanische Präsident Roosevelt in China erwartet, wo man in seinem Besuch eine Befräftigung der amerikanisch-chinesischen Freundschaft erblickt.

London, 13. April. (W. T. B. Nichtamt.) Das britische, 9000 Tonnen große Passagierboot „Bayfair“ ist auf der Höhe der Scillyinseln torpediert worden. Das Schiff wurde nach Queenstown geschleppt.

Genf, 12. April. (D. D. P.) Die gestrige Note Joffres gesteht den südlich Chateau-Salins zusammengebrochenen französischen Angriff zu, sucht dagegen die Bedeutung der Aktion bei Eparnes durch große Worte zu übertreiben. Stillschweigend übergeht Joffre die zwischen dem Ornefluß und den Maasbächen deutscherseits errungenen großen Vorteile. Einer Privatnachricht zufolge erfuhr die Gesamtlage in der Umgebung von St. Mihiel und im Briesterwalde eine Verringerung zu gunsten der Deutschen.

Genf, 12. April. (D. D. P.) Nach einer Privatmeldung scheiterten auch die neuesten Versuche der Verbündeten, vor den Dardanellen eine überraschende Landung ihrer Marineinfanterie vorzunehmen an der Wachsamkeit der ottomanischen Truppen, die ein starkes feindliches Detachement schleunigst zum Rückzug zwangen.

Rom, 12. April. Ein Athener Telegramm des Mailänder „Corriere della Sera“ hat gestern wie eine politische Sensation gewirkt, weil es zum ersten Male zeigt, was England Griechenland in Kleinasien verspricht, falls Griechenland den Kampf um die Dardanellen unterstützt. Die heftige Polemik zwischen Venizelos und der jetzigen Regierung Sunaris habe rücksichtslos die Karten aufgedeckt, die geheim bleiben sollten. Italiens Interessen sind durch das englische Angebot an Venizelos direkt berührt, denn es handelt sich um ein Gebiet gegenüber den von Italien besetzten Inseln, die mit dem Festlande ein in jeder Hinsicht organisches Ganze bilden. Das Angebot von Gebieten, die England gar nicht verschenken kann, und die Griechenland vielmehr erst hätte erobern müssen, erhöht blühartig die ganze politische Lage im östlichen Mittelmeer, die durch Englands Angebot zum dauernden Nachteil für Italien verschoben werden sollte. („Köln. V.“)

Russische Kriegsmüdigkeit.

(D. D. P.) Kriegspressequartier, 13. April. In Südostgalizien gefangene russische Soldaten erklärten: Mögen Großfürst Nikolaus und die Kaiserin-Mutter selbst zürnen, wir machen nicht mehr mit.

Die serbisch-bulgarischen Grenzgefechte.

(cit. Bln.) Aus Konstantinopel berichtet das „Berl. Tgl.“: In den serbisch-bulgarischen Kämpfen bei Gersgibeli fielen 650 serbische Soldaten, 1 Major, 3 Hauptleute und 2 Leutnants.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn W. Sp. in Wirbela. Befreiung vom Heeresdienst entbindet nicht von der Kontrollversammlung. Sollten Sie noch im Zweifel sein, fragen Sie beim Hauptmeldeamt direkt an.

resthalt und militärische Strammheit gelangt und es berührt eigenartig, daß z. B. auch in dem gelobten Jerusalem der Krieg die andachtsvolle Romantik, die in den heiligsten Straßen und Klöstern die Jahrtausende überdauert hatte, mit eisernem Besen hinausgekehrt hat. Das Militär ist Trumpf in Jerusalem. Alle Bewohner müssen sich eine strenge Kontrolle gefallen lassen. Nach 8 Uhr abends darf sich kein Mensch mehr auf den Straßen bilden lassen, widrigenfalls er mit Erschießung bedroht ist. Sämtliche größeren Gebäude der Stadt, die Angehörigen feindlicher Mächte gehören, abgesehen von dem gewaltigen Russenbau, sind zur Unterbringung von Truppen mit Beschlag belegt worden. Namentlich sind viele für Lazarettzwecke eingerichtet worden. Hierbei merkt man deutlich die geläufige Hand der deutschen Offiziere. Früher wußte man ja von solchen Vorbereitungen bei türkischen Kriegen nichts. Diesmal wird alles gründlich zugerüstet, noch ehe es irgendwo einen Verwundeten gibt.

Die vorhandenen Hospitäler Jerusalems, sämtlich im Besitze europäischer christlicher Gesellschaften, können allein schon 2000 Verwundete aufnehmen. Aber es werden noch viel umfassendere Maßnahmen getroffen. Jerusalem ist vom ägyptischen Kriegsschauplatz aus die nächstgelegene Basis, wenn man von dem ganz untauglichen und schmutzigen Hebron im Süden absteht. Zahlreiche Klöster werden für die Verwundeten bereit gehalten. Auch die prächtige Kaiserin-Auguste-Viktoria-Stiftung auf dem Ölberge hat sich aus freien Stücken erboten, in ihren hohen luftigen Räumen ein Lazarett einzurichten. Das Syrische Kaiserhaus hat sich auf eine Anfrage der Regierung hin gleichfalls bereit erklärt, seine entbehrlichen Räume dafür herzugeben. Der vorzügliche deutsche Arzt des Kaiserswerther Hospitals, Dr. Gruffendorf, hält in Jerusalem allgemeine Kurse ab, um möglichst viele Europäer und Juden, namentlich Deutsche, als Krankenpfleger auszubilden.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nacht entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden im Alter von 75 Jahren, mein lieber unvergesslicher Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel, der

Mühlenbesitzer

Herr F. W. Engelmann.

In tiefer Trauer:

Frau Sophie Engelmann, geb. Höpp.
Auguste Jugelt, geb. Engelmann.
Hermann Engelmann u. Frau Sophie, geb. Zimmermann.
Albert Engelmann u. Frau Johanna, geb. Dennig.
Emma Thielmann, geb. Engelmann.
Marie Fuchs, geb. Engelmann.
Anna Lattermann, geb. Engelmann.
Dr. jur. Carl Engelmann, Rechtsanwalt.
Minna Engelmann, geb. Fussinger.
Postrat E. Jugelt.
Ed. Thielmann, Kaufmann.
Oberpostinspektor H. Fuchs.
Postdirektor F. Lattermann
und 17 Enkel.

Weilburg, Dresden, Limburg, Diez, Liegnitz, Bütow, Wetzlar, den 13. April 1915.

Die Beerdigung findet **Donnerstag** nachmittags 4 Uhr statt.
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Landwehr-Brigade-Grav. Bataillon Nr. 41.
Wehrm. Friedr. Heinr. Kehler aus Efferhausen l. verw.
Brigade-Grav. Bataillon Nr. 80.
Wehrmann Paul Gerhardt aus Dillhausen l. verw.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 118.
Wehrm. Wlth. Buffang aus Hirschhausen gefangen.
Wehrm. Frch. Wern aus Waldhausen verw., Wehrm. D.
Schmidt aus Waldhausen verw.

Mädchenfortbildungsschule.

Der erste vierteljährliche Kursus des Sommersemesters beginnt **Freitag, den 16. April**, vormittags 8 Uhr.
Anmeldungen von **Dienstag, den 13. April**, an nachmittags 3—4 Uhr im Schullokal.

Der Schulvorstand.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum **20. April d. J.** einzureichen.
Weilburg, den 6. April 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir erinnern an die **Zahlung** der am 10. d. Mts. fällig gewordenen **Steuern** (25 Proz. Nachtragszuschlag), da in den nächsten Tagen die Beitreibung erfolgt.
Weilburg, den 11. April 1915.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Der Entwurf des **Haushaltungsplans** für das Rechnungsjahr 1915 liegt gemäß § 76 Abs. 2 der Städte-Ordnung vom 18. d. Mts. ab acht Tage lang im Geschäftszimmer des Magistrats, Zimmer Nr. 4, zur Einsicht offen.
Weilburg, den 13. April 1915.

Der Magistrat.

Landwirtschaftsschule Weilburg.

Beginn des Sommerhalbjahres am **15. April**. Aufnahmeprüfung am gleichen Tage von 9 $\frac{1}{2}$ Uhr an. Auskunft erteilt und Anmeldungen erbittet

Die Direktion.

Hausfrauen,

seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch,
verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch
von Jungschweinen.

Zum Schulanfang

habe eine große Partie

Knaben-Anzüge,

welche zu äusserst billigen Preisen abgebe.

Alle noch vorrätigen gestrickten **Knaben-Anzüge**
„**F a m o s**“

zu und unter Einkaufspreis.

Einzeln Anabenhosen!

Otto Feldhausen.

Schwanengasse 12.

Drahtgeflechte

vieredig und sechseckig

— in allen Maschenweiten und Höhen —

Stacheldraht, Garten-Geräte

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Statt Karten!

Grete Brühl
Heinrich Isbert

Serichtsassessor

Verlobte.

Weilburg.

Waldsriede

6. Wochen i. F.

April 1915.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an den verstorbenen Mühlenbesitzer **August Jost von Hofen** haben oder an denselben etwas schuldig sind, wollen bis zum **24. April** ihre Ansprüche beim Bürgermeister **Schmidt in Hofen** geltend machen, bezw. dort Zahlung leisten.
Die Erben.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 14. April 1915.
Zeitweise wolfig, doch zunächst noch ohne erhebliche Niederschläge, nachts etwas milder, tagsüber kühler als heute.

Möblierte

Zimmer

zu vermieten.

Villa Lahnsfeld.

Ordentliches junges ev.

Mädchen

(14—16 Jahre) sucht
Frau Steuerinspektor Herfurth,
Runkel a. d. Lahn

Vaterländischer Frauenverein.

Mittwoch, den 14. April

nachmittags 3 Uhr

Nähtunde

im „Deutschen Hause“.

Speisezwiebeln

empfehlen
Georg Hauch.